Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 52 (1983-1985)

Heft: 3

Artikel: Bordelle, Strassendirnen und bürgerliche Sittlichkeit in der Belle Epoque : eine sozialgeschichtliche Studie der Prostitution am Beispiel der Stadt Zürich

Autor: Ulrich, Anita

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Die Prostitution wird landläufig als «das älteste Gewerbe» bezeichnet, oder dann wird gesagt, es habe sie schon immer gegeben. Solche gängigen Erklärungen vermögen das Phänomen Prostitution ebenso wenig zu fassen wie die These, dass die Grundlage der Prostitution die durch die ökonomischen Interessen der patriarchalischen Gesellschaft begründete Unterdrückung der Frau sei. Diese Erklärungen abstrahieren von der historisch konkreten Situation, in der sich Prostitution manifestiert, und lassen sie zu einem naturhaften, ahistorischen Vorgang werden. Prostitution ist jedoch keine ausserhalb der Gesellschaft wirkende Konstante, sondern ein historisch wandelbares Phänomen, dessen zeitspezifischer Charakter nur erfasst werden kann, wenn man sie als Teilaspekt des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens begreift.

Die vorliegende Arbeit versucht, am Beispiel Zürich Inhalte und Formen der Prostitution im Zusammenhang mit der Gesellschaftsordnung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu sehen und in diesem Zusammenhang zu erklären. Wenn nun die hier untersuchte moderne Prostitution des ausgehenden 19. Jahrhunderts in ihren Inhalten und Formen von der Struktur der bürgerlichen Gesellschaft geprägt ist, so müssen hier zunächst die für die Prostitution relevantesten Aspekte der sozioökonomischen Verfassung dieser Gesellschaft dargestellt werden.

Nach 1850 wurde die Schweiz von einer grossen Industrialisierungswelle erfasst, durch welche Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik grundlegend verändert wurden. Die Industrie schuf Arbeitsplätze und führte zu einer ausgedehnten Binnenwanderung vom Land in die Stadt. Die in die Stadt kommenden Massen hatten in ihrem Herkunftsort den Lebensunterhalt nicht mehr garantiert oder wollten den Mühen ländlicher Lohnarbeit entfliehen. Sie wurden losgelöst aus den alten agrarischen und patriarchalischen Bindungen eines geschlossenen Lebenskreises, aus den Beziehungen der Nachbarschaft und der Familie. Als Fremde fluteten sie in die Industriezentren und fungierten dort als Lohnarbeiter.

Das Bild der Grossstadt war aber nicht allein geprägt von den Arbeitermassen, sondern auch vom schnell wachsenden Reichtum in den Händen des Bürgertums. Den in der Stadt bestehenden Wohnungs-, Verkehrs- und Hygieneproblemen, welche vor allem die Unterschicht betrafen, traten auf der andern Seite ein steigender Luxus und die sich entwickelnde Vergnügungsindustrie gegenüber.

Es stellt sich nun die Frage, wie die Formen des Auftretens der Prostitution, ihre Stellung im gesellschaftlichen Kontext und ihre Erscheinungsweise durch den oben skizzierten Transformationsprozess geprägt wurden. Dieser Fragestellung soll im ersten Teil der Arbeit nachgegangen werden.

Konkret auf die werdende Grossstadt Zürich bezogen sollen die privatwirtschaftlich organisierte Bordellprostitution und der «freie» Prostitutionsmarkt im Zeitraum von 1870–1910 dargestellt werden. Der Hauptakzent liegt auf einem Rekonstruktionsversuch des Sozialprofils der Bordell- und Strassenprostituierten: Aufgrund der in den Quellen erfassbaren soziologischen Merkmale «geographische Herkunft», «Alter», «Beruf» werde ich eine Antwort auf die Frage «Wer waren diese Prostituierten?» zu geben versuchen und dann auf ihre sozialen, ökonomischen und psychischen Lebensbedingungen eingehen. Ferner soll die gesellschaftliche Stellung der Prostituierten thematisiert werden. Es wird zu prüfen sein, welche Auswirkungen auf die Prostituierte die von den Behörden eingeleitete Marginalisierung hatte.

Die historisch besondere Erscheinungsweise der Prostitution im 19. Jahrhundert ist eng verknüpft mit der Entstehung der grossen Städte. In zeitgenössischen Quellen[1] wird argumentiert, dass die öffentlich auftretende und ein grosses Ausmass annehmende Prostitution ein Nebenprodukt des explosionsartig erfolgten Wachstums der Stadt (Zürich) sei. Die soziale Problematik der Verstädterung reflektierte sich in der Prostitution: Schwankungen im städtischen Arbeitsmarkt, vor allem Frauen treffende strukturelle Arbeitslosigkeit und die Schwierigkeiten der Akkulturation an eine urbane Umwelt wirkten sich auf die Prostituierte aus. Daneben wurde die moderne Prostitution durch den Wandel der städtischen Lebensformen und Verkehrsbeziehungen geprägt. Die zunehmende Durchdringung der Welt mit wirtschaftlichen Begriffen und Kategorien macht es naheliegend, auch die Prostitution in solchen Kategorien zu erfassen zu suchen, zumal die Prostitution in die Verkehrsformen des kapitalistischen Marktes einbezogen und damit der freien Konkurrenz, dem Konsumverhalten sowie den Gesetzen von Angebot und Nachfrage unterworfen wurde. Die Entwicklung der modernen Grossstadt beeinflusste somit nicht nur den Charakter des Auftretens der Prostitution, sondern auch die Formen, in denen sie ihre Dienste anbot:

«In jeder Preislage und zu jeder Stunde war damals weibliche Ware offen ausgeboten, und es kostete einen Mann eigentlich eben so wenig Zeit und Mühe, sich eine Frau für eine Viertelstunde, eine Stunde oder Nacht zu kaufen, wie ein Paket Zigaretten oder eine Zeitung.»[2]

Dieses Zitat von Stefan Zweig zeigt eindrücklich, dass die Prostituierte in der modernen Grossstadt als Massenartikel auftrat. So wie die Wirtschaft Fertigwaren aller Art jederzeit produziert, so steht auch der Sexualgenuss bei der Prostituierten jederzeit bereit, man kauft ihn «von der Stange».

Da die Prostituierte in die kapitalistischen Verkehrsformen einbezogen wurde, tauchte sie dort auf, wo sich Menschen zum Zwecke des Konsums und des Vergnügens trafen, nämlich in der Nähe der neu entstehenden Geschäfts- und Vergnügungszentren, ausserdem in Wirtschaften, Varietés und Restaurants. Die Prostituierte fügte sich als Ware in das Vergnügungs- und Konsumangebot ein.

Die Prostitution hat in der bürgerlichen Gesellschaft einen Gegenpol: die bürgerliche Familie beziehungsweise deren Sexualmoral. Die These Regina Schultes, wonach der Umgang der Gesellschaft mit der Prostitution nur ein Spezialfall ihres Umganges mit der Sexualität überhaupt sei[3], hat Erklärungswert für die Nachfrageseite der Prostitution. Das Verhalten der bürgerlichen Gesellschaft – das konkret am Beispiel der Politik der zürcherischen Sittlichkeitsvereine im vierten Teil der Arbeit diskutiert wird – zielt auf die Verfolgung und Ausschliessung der Prostituierten und zeigt damit Entscheidendes über die Verdrängung, der Sexualität in der bürgerlichen Gesellschaft unterliegt. Diesem Fragenkomplex ist der zweite Teil der Arbeit gewidmet. Aufgrund einer Analyse von Eheberatungsbüchern und -schriften sollen die bürgerliche Sexualmoral und ansatzweise deren historische Entstehungsbedingungen dargestellt werden. Als universelles, allgemeingültiges, einzig natürliches Ideal galt die Vorstellung, dass Sexualität für Mann und Frau ausschliesslich auf die Enklave der gesellschaftlich legitimierten Ehe beschränkt sein sollte. Damit war Sexualität in die Privatsphäre der Familie verbannt. Aber gerade die «Desintegration tradierter Lebensformen und Sitten» und die zunehmende Atomisierung des Individuums in den schnell wachsenden Städten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rissen die Menschen aus dem Familienzusammenhang, der nach der bürgerlichen Sexualmoral allein die Befriedigung sexueller Bedürfnisse erlaubte[4].

Die Verdrängung und Verdeckung von Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität in der dominanten Gesellschaftsstruktur der Belle Epoque wirkten bestimmend auf die erotische und sexuelle Erlebnisfähigkeit und Ausdrucksmöglichkeit der Menschen und zeitigten gesellschaftliche Auswirkungen, die den Intentionen dieser Moral entgegengesetzt waren. Aus der bürgerlichen Sexualauffassung entwickelten sich Mechanismen, die direkt nachfragesteigernd auf die Prostitution wirken konnten. Die Nachfrage auf den Prostitutionsmärkten, das heisst die Kunden und ihre Motive, sollen im dritten Teil behandelt werden. Zunächst werden die für das Aufsuchen der

Prostituierten relevanten Motive, Zwänge und Probleme lediger und verheirateter Männer thematisiert. Ferner soll gezeigt werden, wie unterschiedliche sozioökonomische und soziokulturelle Merkmale verschiedener (männlicher) Lebenslagen in enger Verknüpfung mit innerseelisch ablaufenden Mechanismen unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche auf sexuellem Gebiet schaffen.

Unterschiedliche Erwartungen an das Produkt «käufliche Liebe» von seiten der Kunden führten zur Herausbildung verschiedenartiger Prostitutionsformen mit differenziertem sexuellen und emotionalen Gehalt. Im Zusammenhang mit dem Angebot wurde der Warencharakter der Prostitution angesprochen. Gegenstand des Prostitutionsverhältnisses war einmal die «reine Sinnlichkeit», die von allen persönlichen und gefühlsmässigen Beziehungen gelöste Sexualität, ergänzt durch den Wunsch nach emotionaler Zuwendung und/oder Erotik bei spezifischen Kundenkreisen. «Liebe» konnte gekauft werden, ohne dass emotionale Empfindungen eine Rolle spielten, mittels eines versachlichten Kaufverhaltens konnte die Befriedigung sexueller Bedürfnisse über Konsum vollzogen werden. Bezahlte der Kunde den abgemachten Preis und bot ihm die Prostituierte den entsprechenden Gegenwert, so war die Sache erledigt, moralische Bedenken gab es keine.

Aus feministischer Sicht kann die Prostitution nicht auf ein Tauschgeschäft reduziert werden, denn die Abstraktion von den Inhalten des Prostitutionsgeschäftes bedeutet deren Legitimation und verhindert, dass über deren gesellschaftliche Ursachen nachgedacht wird. Die Ware, welche die Prostituierte anbietet, ist nicht eine x-beliebige Ware, sondern unterscheidet sich qualitativ vom übrigen Warenangebot. Sie ist geschlechtsspezifisch «weiblich» (die viel geringere männliche Prostitution liegt zwar parallel zur weiblichen Prostitution) und Ausdruck dafür, dass in einer von Männern beherrschten Gesellschaft die Frauen «Gebrauchsartikel» sind. Kate Millet sieht in der Prostitution «ein Exempel für die soziale Situation der Frau», das heisst, sie ist Ausdruck für den Objektstatus, den Frauen haben[5]. Verkäuferinnen, Stewardessen, Sekretärinnen zum Beispiel verkaufen nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihren Körper, ihren Charme. Ehefrauen bieten «aus Liebe» Sexualität in Verbindung mit Hausarbeit an.

Die Parallelen zu bestimmten Aspekten der normalen Frauensituation erklären, warum ich an der Prostitution nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein persönliches Interesse habe. Man braucht als Frau nicht viel Phantasie, um etwas von der Lebenserfahrung der Prostituierten zu erraten und zu erkennen, dass durch die Prostitution die Menschlichkeit dieser Frauen verletzt wird.